

Unser Bildungssystem auf allen Stufen durchleuchtet

Der nationale Bildungsbericht 2010

Wie sehen die Schülerprognosen für die Primarstufe aus? Was kostet ein Studierender an einer schweizerischen Hochschule? Selbst für die Akteure im Bildungswesen ist es nicht immer einfach, Auskunft über das schweizerische Bildungssystem zu geben. Ziel des eben erschienenen nationalen Bildungsberichtes ist es, Ordnung in den Datendschungel zu bringen. | Stefan Denzler

Der *Bildungsbericht Schweiz 2010* ist zentraler Bestandteil des nationalen Bildungsmonitorings, mit dem Bund und Kantone bemüht sind, den neuen Verfassungsartikel (Art. 61a BV) umzusetzen, der sie verpflichtet, für eine hohe Qualität und Durchlässigkeit des Bildungswesens zu sorgen. Er richtet sich an die verantwortlichen Behörden, die involvierten Akteure sowie an eine interessierte Öffentlichkeit. Wer in dem nach Bildungsstufen aufgebauten und nach einheitlichen Kriterien strukturierten Bericht blättert, vermag sich rasch einen Überblick zu verschaffen, und die statistischen Informationen sind einfach zu finden.

Eine vertiefende Lektüre wird dann allerdings auch offenbaren, dass sich Sachverhalte, wie sie etwa die eingangs aufgeworfenen Fragen tangieren, oft nicht so einfach darstellen lassen und komplexe Antworten erfordern. Zum einen ist die empirische Evidenz in vielen Fällen dünn (zu gewissen Bereichen gibt es kaum gesichertes Forschungswissen), und zum anderen erschwert die strukturelle und institutionelle Vielfalt angemessene Vergleiche oder die

Übertragbarkeit ausländischer Ergebnisse auf die schweizerische Situation.

Prognosen als Werkzeug

Mit den folgenden Beispielen soll veranschaulicht werden, welche Art Fragen sich bei einem System-Monitoring stellen. Aufgabe der Bildungsberichterstattung ist es, regelmässig steuerungsrelevante Informationen aufzubereiten und auszuwerten. Im Bildungsbericht wird daher jede Stufe vom Kindergarten bis zur Weiterbildung nach ihren Kontext- und institutionellen Bedingungen beschrieben und hinsichtlich Wirksamkeit, Effizienz sowie Chancengerechtigkeit beurteilt – allesamt zentrale Qualitätsaspekte eines Bildungssystems.

Prognosen sind für die Steuerung des Bildungssystems ein wichtiges Werkzeug. So ist etwa die Entwicklung der Schülerzahlen einigermaßen stabil vorauszusagen; daraus aber den zukünftigen Bedarf an Lehrkräften abzuleiten, fällt ungemein viel schwerer. Denn es existieren weder verlässliche Daten zum Lehrkräfte-Arbeitsmarkt, noch zu den Rotations- und den Ausstiegsquoten der aktiven Lehrerschaft.

Man kann allerdings Hochrechnungen anstellen und anhand der Altersstruktur sowie geschätzter Rotationsquoten einen jährlichen Erneuerungsbedarf an Lehrkräften errechnen. Für die Vorschul- und Primarstufe schätzen wir diesen auf rund 6–7 Prozent; die Pädagogischen Hochschulen bilden im Mittel allerdings nur etwa 3,5 Prozent aus. Das bedeutet, dass der mittelfristige Bedarf an Lehrpersonal unter den gegenwärtigen Bedingungen höchstwahrscheinlich nicht gedeckt werden kann.

Höchste Pro-Kopf-Ausgaben

Relativ zum BIP weist die Schweiz international die höchsten Pro-Kopf-Bildungsausgaben im Hochschulbereich auf (über 60 Prozent für den Tertiär A-Bereich). Die jährlichen Kosten pro Student/-in schwanken je nach Fachbereich und Hochschule zwischen ca. 10 000 und 40 000 Franken; im Fachbereich Lehrkräfteausbildung belaufen sich die durchschnittlichen Pro-Kopf-Ausgaben auf gut 30 000 Franken. Berücksichtigt man, wie viele Studierende an topklassierten Universitäten (beispielsweise gemäss Shanghai Ranking)

studieren, erweist sich das Schweizer Hochschulsystem, in dem dieser Anteil bei 53 Prozent liegt, im Vergleich zu den ähnlich teuren Hochschulsystemen der USA oder Kanadas, wo der entsprechende Anteil 18 Prozent, respektive 27 Prozent beträgt, hingegen als ziemlich effizient.

Effizientes System

Der Vergleich der relativen Bildungsausgaben zeigt ferner, dass fast die Hälfte der Varianz im internationalen wie im interkantonalen Vergleich durch die unterschiedliche Finanzkraft der Staaten bzw. Kantone erklärt werden kann: Reichere Staaten bzw. Kantone haben höhere Input-Kosten. Ob und wie sehr höhere Bildungsausgaben mit einem Mehrwert an Bildung verbunden sind, lässt sich aufgrund der bestehenden Daten- und Forschungslage jedoch nicht sagen.

Die in jüngster Zeit heftig diskutierte Quote der gymnasialen Maturitäten schwankt im interkantonalen Vergleich zwischen 14 Prozent und knapp 30 Prozent. Diese Unterschiede sind, laut den Ergebnissen der jüngsten Maturitätsevaluation, systematisch mit den schulischen Leistungen verbunden.

Testleistungen von Maturanden fallen je nach kantonalen Maturandenquote, aber auch nach Schwerpunktfach unterschiedlich aus. Dieser Befund wirft einige Fragen bezüglich der Qualität dieser Abschlüsse auf, zumal es sich bei der Maturität um einen gesamtschweizerischen Abschluss handelt, der zugleich den freien Zugang zu den meisten universitären Studiengängen gewährleistet. Würden, wie teilweise gefordert, die Maturitätsquoten angehoben, um den Anteil Hochschulqualifizierter zu erhöhen, müsste unter dem Aspekt der Effizienz sichergestellt werden, dass die universitäre Abschlussquote bei steigenden Studierendenzahlen nicht sinkt. Es zeigt sich nämlich, dass in Staaten mit höheren Maturitäts-

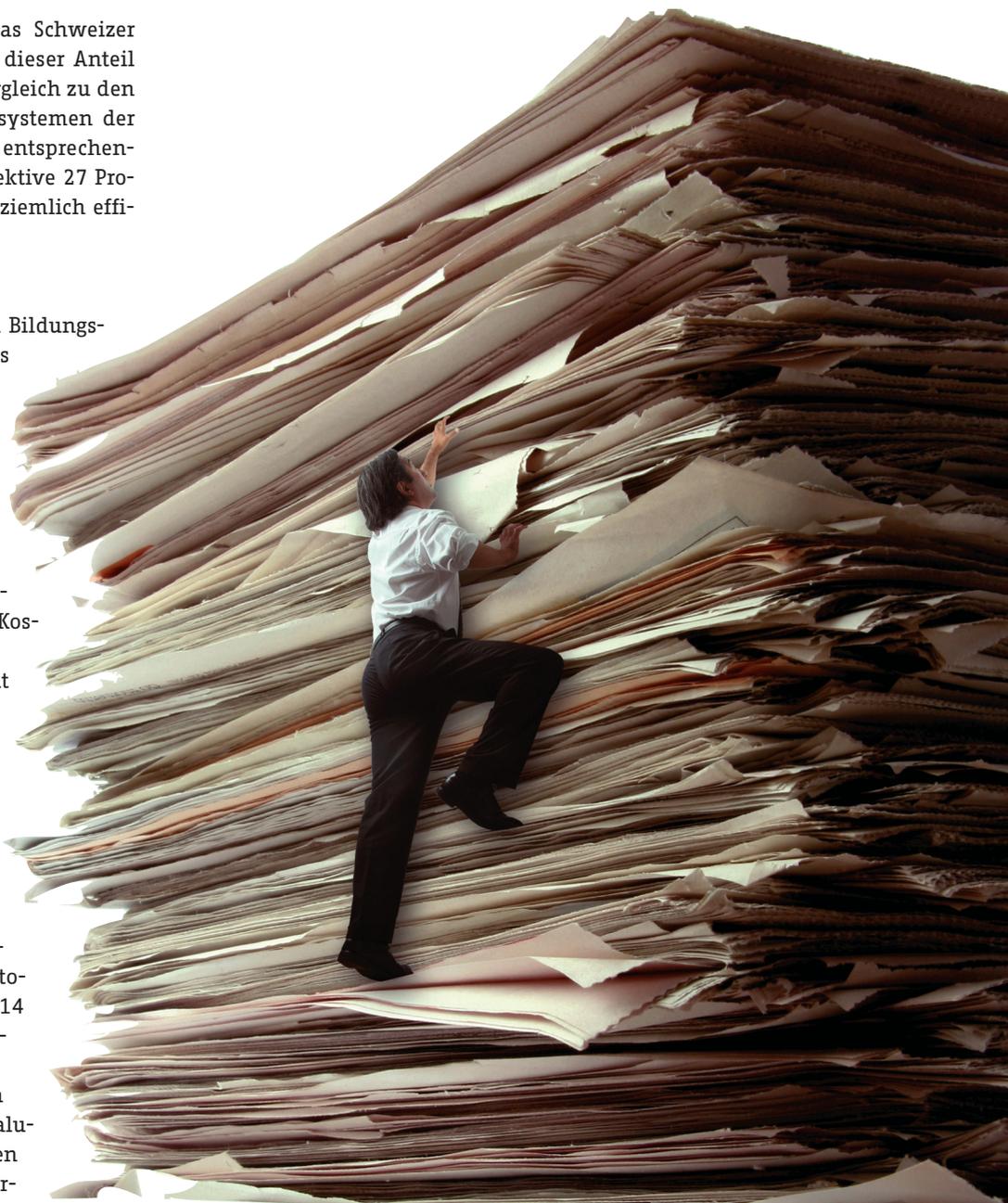


Foto: istockphoto

Die Suche nach relevanten Informationen über unser Bildungssystem fällt oft schwer. Ziel des Bildungsberichts ist es, diese Daten zu bündeln und zu interpretieren.

quoten nur noch etwa die Hälfte der Studienberechtigten ihr Studium auch abschliessen. Es scheint, dass das schweizerische System sich insofern als effizient erweist, als es mit einem anspruchsvollen und im Vergleich zum Ausland selektiveren Gymnasialabschluss eine hohe Übertrittsquote an die Hochschulen sowie eine hohe Studienabschlussquote gewährleistet.

Im Bildungsbericht werden mehrere hundert solcher Bildungsfragen thematisiert und anhand verfügbarer Daten und Informationen in einen grösseren Zusammenhang gestellt.

Weitere Informationen
www.bildungsbericht.ch

Stefan Denzler ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF).
stefan.denzler@skbf-csre.ch